Drei Lieder

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 16 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 22. April 1922

Drei Lieder von Walter Dietiker.

An den Frühling.

Du lächelst, holder Frühlingsgott:
Und neue grüne Saaten blinken!
Du weinst: und Blumen stehen da,
Die Tränen dir vom Aug' zu trinken!

Du lächelst wie das Licht, mein Kind:
Und Wunder wollen dir erscheinen!
Du weinst: und darfst dem Lenze gleich
Auf Blumen weinen! . .

Blumenmärchen.

Schreit' ich in die Morgenkühle,
Grüßen Blumen vor dem Tor:
Was ich singe, was ich fühle,
Sprießt als Blume dort empor.

Kehr' ich Wandrer abends wieder,
Blühn sie noch — doch ungesehn,
Und die Blumen sind wie Lieder,
Die nun leise schlafen gehn . . .

Echo.

Flimmern Sterne traumversunken
Durch das Dunkel einer Nacht,
Wandern Wolken sonnetrunken,
Märchen, die der Tag erdacht:
Alles glänzt aus Tiefen wieder,
Wasser atmen ihre Lieder —
Oder still und unbewußt
Singt sie eine Menschenbrust.

(Aus den soeben bei Francke, Bern, erschienenen „Liedern aus dem grünen Hause" des gleichen Verfassers.)

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin.

16

Die Bäume im Margarethenpark sahen schon recht müde aus, als Franz von seiner Schweizerreise zurückkehrte. So ein ausdauerndes, sommerlanges Grünsein greift an. Die Buchen begannen sich ganz leise nach dem Rotwerden zu sehnen, und die Tannen ließen hie und da eine Nadel fallen, aber ganz heimlich, als schämten sie sich voreinander.

Der alte Blumer hatte etwas ganz Festliches im Sinn gehegt, um die Heimkunft seines Sohnes zu feiern. Aber es hatte ihm nicht recht geraten wollen. Blumen, Kränze, glitzernde Sauberkeit, warme heimelige Wohnlichkeit... etwas derartiges ungefähr war bei ihm als eifriger Vorsatz und guter Wille obenauf gewesen. Aber es hatte ihm nicht recht von den Händen gehen wollen. Die Hände waren wohl zu alt. Und die Stundenfrau hatte auch nicht das rechte Herz und die rechten Finger. Es fiel alles so dünn und gemacht und dürftig aus, was sie zustande brachte, daß er den ganzen schlechten Zauber wieder auf die Seite wischte, nachdem sie gegangen war. Nein, er mußte die Wohnung lassen, wie sie war. Die Mutter sollte eben noch leben, seufzte er. Oder ein Mädchen müßte helfen, fügte er hinzu. Schließlich lief die ganze Festlichkeit auf die Tatsache hinaus, daß er ein glückliches und seliges Gesicht machte, als er seinem Franz wieder die Hände drücken durfte. Aber das war schließlich auch keine kleine Festlichkeit. Denn wenn fast fünf Monate vergangen sind, und auf einmal taucht der liebe, alte Kopf wieder vor einem auf, den man so viele Jahre lang kennt und mit jedem Jahre besser kennen gelernt hat — den man noch in der Erinnerung hat, wie er in der Kindheit gleichsam aus den Wolken heraus auf